

Speziellere Analysen und Empfehlungen zur Entwicklung unserer Jugend: Anlagen zum Material des ZIJ zur Vorbereitung des 11. Parteitages

Gerth, Werner; Kasek, Leonhard; Pinther, Arnold; Starke, Kurt; Süße, Heinz

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gerth, W., Kasek, L., Pinther, A., Starke, K., & Süße, H. (1985). *Speziellere Analysen und Empfehlungen zur Entwicklung unserer Jugend: Anlagen zum Material des ZIJ zur Vorbereitung des 11. Parteitages*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-388843>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Speziellere Analysen und Empfehlungen zur
Entwicklung unserer Jugend

- Anlagen zum Material des ZIJ zur Vorbereitung
des XI. Parteitages -

Inhalt:

- Zur weiteren Entwicklung der Arbeiterjugend
- Zur weiteren Entwicklung der Landjugend
- Probleme der Effektivierung der Hochschulbildung
- Die Umwelt im Denken Jugendlicher
- Zur Gestaltung junger Ehen

Autoren: W. Gerth, L. Kasek, A. Pinther
K. Starke, H. Süße

Gesamtverantwortung: W. Friedrich

Leipzig, Oktober 1985

Zur weiteren Entwicklung der Arbeiterjugend

Als eine entscheidende Voraussetzung für die aktive Mitwirkung der jungen Werktätigen bei der Verwirklichung der neuen Etappe der Wirtschaftsstrategie der Partei erweist sich immer mehr ihre Informiertheit über die bevorstehenden Aufgaben. Das gilt für das Wissen um die grundsätzlichen Zielstellungen der intensiv erweiterten Reproduktion ebenso wie für die Mittel und Methoden ihrer Lösung sowie für die konkreten Anforderungen und Perspektiven der Jugend in den Kombinat und Betrieben. Fragen der weiteren Rationalisierung und umfassenden Intensivierung, der Senkung des Aufwandes an Arbeitszeit, Material und Energie, des Einsatzes neuer Verfahren und Technologien sind den jungen Werktätigen noch gründlicher zu erläutern, mit ihren Ideen und Initiativen dazu zu verbinden.

Die neuen Schlüsseltechnologien kommen nicht einfach auf die jungen Werktätigen zu, an die sie sich irgendwie anzupassen haben, sondern sie müssen sie selbst beherrschen lernen, in beträchtlichem Maße mit gestalten.

Große Verantwortung erwächst hieraus den Lehrkräften der Berufsbildung sowie des Fach- und Hochschulwesens, besonders aber den Leitern in den Kombinat und Betrieben, den FDJ-Organisationen, der Kammer der Technik, den Weiterbildungszentren usw. Hier gibt es jedoch teilweise noch bedeutende Reserven. Die Kenntnis der neuen ökonomischen Zielstellungen und Wege ist bei nicht wenigen jungen Werktätigen zu allgemein, das Wissen um wichtige Schlüsseltechnologien ungenügend.

Wachsende Bedeutung in der neuen Etappe der Wirtschaftsstrategie der Partei erlangen die seit langem bewährten Jugendkollektive, die Jugendbrigaden, Jugendmeisterbereiche, Jugendschichten, Jugendforscherkollektive, MMM- und Neuererkollektive, Jugendobjekte. Durch ihre gezielte Einbeziehung in die neue ökonomische Etappe, in die Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts verbinden gerade sie in hervorragender Weise hohe Leistungen zur Erfüllung der Volkswirtschaftspläne mit der weiteren Vertiefung ihres politischen, fachlichen und ökonomischen Wissens und der Entwicklung ihres schöpferischen Schaffens. Die Be-

reitschaft der jungen Werktätigen zur Mitarbeit in Jugendkollektiven ist groß. Knapp drei Viertel der nicht in Jugendkollektiven tätigen Werktätigen ist daran interessiert. Aber auch bei denjenigen, die aus organisatorischen oder technologischen Gründen nicht in Jugendkollektive einbezogen werden können, oder sich noch wenig interessiert zeigen, gelingt es, sie durch konkrete Aufgabenstellungen und Orientierungen im Arbeitsprozeß schrittweise an eine engagierte Mitwirkung bei der umfassenden Intensivierung heranzuführen. Hier steigt die kaderpolitische Verantwortung der Meister, Brigadiere und Leiter künftig beträchtlich. Ein wichtiges Reservoir bildet hierfür auch die Berufsausbildung, indem die Lehrlinge langfristig auf entsprechende Perspektiven orientiert werden, und die besten von ihnen Förderverträge erhalten. Die Festlegungen des Jugendgesetzes sind künftig noch umfassender zu nutzen.

Besondere Bedeutung gewinnen auch die ökonomischen Initiativen der FDJ. Sie bewirken nicht nur ein politisch und ökonomisch bewußteres Denken und verantwortungsvolleres Arbeits- und Leistungsverhalten, sondern prägen das sozialistische Verhältnis der jungen Werktätigen zur Arbeit weiter aus. So liegen z. B. die hauptsächlichsten Effekte der Initiative "Jeder jeden Tag mit guter Bilanz" in der besseren Ausnutzung der Arbeitszeit, in dem genaueren Vergleich der Leistungen der Mitglieder untereinander, in der Zunahme der Aktivitäten zur Rationalisierung und Intensivierung der Arbeitsprozesse sowie in der Entwicklung von kollektiver Kritik und Selbstkritik bzw. dem Erkennen der Zusammenhänge von Ökonomie und Politik. Die Arbeit nach dieser Devise wirkt sich somit gleichermaßen leistungssteigernd und erzieherisch aus. Ähnliches gilt für andere ökonomische Initiativen des Jugendverbandes. Ihrer lebendigen Umsetzung in allen volkswirtschaftlichen Bereichen, der Einbeziehung aller jungen Werktätigen mit ihren Ideen und Taten in diese Initiativen ist künftig durch die FDJ-Organisationen in den Betrieben und Kombi-naten noch größere Beachtung zu schenken.

Die Erkenntnisse und das gründliche Wissen der jungen Werktätigen über die Meisterung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts vertiefen zugleich ihr Verständnis für die damit verbundenen Auswirkungen auf das Leben der Gesellschaft und ihr

eigenes Leben und prägen die Bereitschaft zur Erfüllung persönlicher Konsequenzen weiter aus:

- Die Grundfonds durch Mehrschichtarbeit noch besser auszulasten. In der Praxis erweist es sich als günstig, bei der Gewinnung junger Facharbeiter zur Mehrschichtarbeit die Erläuterung ihrer Notwendigkeit, besonders im Hinblick auf die politisch-ökonomischen Zusammenhänge mit verbindlichen Informationen über die konkrete Gestaltung der Schichtarbeit im Bereich und den gesetzlichen Regelungen und Bestimmungen zu verbinden und in persönlichen Gesprächen die Ideen und Vorschläge sowie Interessen der jungen Werkstätigen zu beiderseitigem Nutzen zu beraten.

- Die zunehmende Rationalisierung von Arbeitsplätzen. Die damit notwendige höhere Mobilität zu erreichen, bis hin zur Aufnahme neuer beruflicher Tätigkeiten, teilweise sogar in anderen Betrieben ist ein Prozeß, der insbesondere die jungen Werkstätigen betreffen wird. Gleichzeitig muß die Frage der Rationalisierung von Arbeitsplätzen und der Wiedereinsatz der Werkstätigen noch umfassender zu einem Hauptbestandteil auch der jugendpolitischen Konzeptionen in den Ministerien und Kombinat werden.

- Den wachsenden Anforderungen an die berufliche Weiterbildung, an die Disponibilität gerecht werden. Das erfordert eine noch systematischere und kontinuierlichere Vorbereitung der jungen Werkstätigen von der Berufsausbildung an auf die Weiterbildung im Beruf als ein wichtiger Aspekt der Kaderarbeit. Es geht um die Erkenntnis und Bereitschaft zur ständigen Weiterbildung für eine qualifizierte Ausübung des Berufes. Das ist zugleich auch eine Frage eines sozialistischen Berufsethos: Weiterbildungsstreben in und für den Beruf ist eine seiner entscheidenden Seiten.

- Aktivitäten und persönliche Initiativen zur Minderung der industriellen Umweltbelastungen. Das bedeutet vor allem Initiativen für den ökonomischen Umgang mit Material und Energie, zur Erfassung und Wiederverwendung von Abprodukten und Sekundärrohstoffen, schöpferische Aktivitäten zur Entwicklung von umweltfreundlicheren Verfahren und Technologien, Teilnahme an "Machmit-Wettbewerben" u. a. m.

Der weitaus überwiegende Teil der jungen Werktätigen ist an Wissenschaft und Technik im Arbeitsprozeß außerordentlich interessiert. In beachtlichem Maße (ca. 50 %) ergreifen sie Initiativen, über die Erfüllung der vorgegebenen Arbeitsaufgaben hinaus durch schöpferische Aktivitäten zur umfassenden sozialistischen Intensivierung und somit zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität beizutragen.

Hier nehmen weiterhin vor allem die MMM- und Neuererbewegung einen wichtigen Platz ein, in denen besonders die jungen Werktätigen aus Jugendbrigaden und Jugendforscherkollektiven große Leistungen vollbringen. Sehr wichtig ist deshalb die Einbeziehung weiterer junger Werktätiger in die Neuerer- und Rationalisierungsbewegung der Jugend. Dabei bewährt sich besonders, wenn

- die MMM- und Neuereraufgaben noch systematischer aus den Plänen Wissenschaft und Technik abgeleitet werden, bzw. wenn geprüft wird, inwieweit Neuerungs Ideen der Jugendkollektive in die Pläne Wissenschaft und Technik aufgenommen werden können.
- die jungen Werktätigen noch umfassender und gründlicher über den Welthöchststand im Bereich ihrer MMM- oder Neuererprojekte informiert werden.
- jedem jungen Werktätigen in den MMM- und Neuererkollektiven konkret abrechenbare, eigenverantwortliche Teilaufträge übergeben werden unter Berücksichtigung ihrer spezifischen Qualifikation, Kenntnisse, Fähigkeiten und Interessen.
- vor allem leistungsbeste junge Facharbeiter zur Mitarbeit gewonnen und weibliche junge Werktätige kontinuierlicher in das schöpferische Schaffen einbezogen werden. Langfristige Kaderarbeit ist auch hier notwendig.

Große Leistungen vollbringen die jungen Fach- und Hochschulkader in den Jugendforscherkollektiven. Bisher sind etwa 20 % von ihnen in solchen Kollektiven tätig. Ihr Anteil kann bedeutend erhöht werden, über zwei Drittel der bisher nicht einbezogenen jungen Absolventen ist an einer Mitarbeit interessiert. Notwendig ist, die leistungsbesten Studenten schon während des Studiums bzw. des Betriebspraktikums im Zusammenwirken von Hochschulen und Betrieben in die Forschungs- und Entwicklungsarbeiten einzubeziehen und sie systematisch zu Spitzenleistungen zu befähigen.

Im Ergebnis der Politik der Hauptaufgabe ist in den letzten Jahren eine weitere Zunahme des Freizeitumfanges auch unter jungen Werktätigen zu verzeichnen. In enger Verbindung damit sowie auf Grund der sich bei den Jugendlichen zunehmend durchsetzenden Erkenntnis, daß die Freizeit ein wesentlicher Bereich des gesellschaftlichen Lebens und individuellen Verhaltens darstellt, in dem sich die sozialistische Lebensweise weiter ausprägt, haben sich auch die Freizeitbedürfnisse und damit zugleich die Ansprüche erhöht, die von Jugendlichen an das öffentliche Freizeitangebot gestellt werden. So ist vor allem das Bestreben weiter gewachsen, die Freizeit aktiv zu gestalten. Ebenfalls hat das Bedürfnis nach Geselligkeit und sozialer Kommunikation junger Menschen untereinander zugenommen. Es geht also in zunehmendem Maße darum, nicht nur immer bessere Bedingungen für die Reproduktion der Arbeitskraft der jungen Werktätigen schlechthin zu schaffen, sondern im Zuge der weiteren Intensivierung der volkswirtschaftlichen Entwicklung die Freizeit in ihrer Bedeutung für die Reproduktion der Arbeitskraft und die Entwicklung der Persönlichkeit als Triebkraft für das Leistungsstreben und -verhalten der jungen Werktätigen immer besser nutzbar zu machen. Dies erfordert nicht nur gesamtgesellschaftliche Anstrengungen, sondern auch ein verstärktes Engagement der Jugendlichen selbst, ihre aktive Mitwirkung in diesem Prozeß.

Zur weiteren Entwicklung der Landjugend

1. Die Landjugend steht hinter der Agrarpolitik unserer Partei. Sehr gut reflektiert sie die Entwicklung der territorialen Organisation der landwirtschaftlichen Produktion, das Erstarren der Kooperationsbeziehungen, das Wachsen der sozialen Funktion des Dorfes. Sie bewertet diese Entwicklungsprozesse positiv. Um eine noch tiefere, fundiertere Einsicht der Jugendlichen in die Agrarpolitik unserer Partei zu erreichen, ist eine weitere Qualifizierung der agrarpolitischen Propaganda nötig. Die Propagandaarbeit unter der Landjugend sollte besonders in den Wintermonaten forciert werden und Fragen der dörflichen Lebensweise, der Umweltproblematik, der Begründung bäuerlicher Traditionen stärker beinhalten. Diese sollte durch die FDJ, mit Hilfe aller gesellschaftlichen Organisationen, Leitungen und Vorstände planmäßig gefördert werden.

2. Die Klasse der Genossenschaftsbauern ist im Vergleich zur Arbeiterklasse und zu anderen Schichten unseres Volkes überaltert. Das Durchschnittsalter der Genossenschaftsbauern liegt bei 44 Jahren. Es ist um 4 bis 5 Jahre höher als das der Arbeiterklasse. Das erfordert, der Gewinnung und Erziehung des Klassen- und Berufsnachwuchses höhere Aufmerksamkeit zu schenken, auch wenn in letzter Zeit ein Jugendlichenanteil von 14,9 Prozent erreicht worden ist.

Die Jugendlichen für die Mitgliedschaft in der LPG zu gewinnen, ist seit dem X. Parteitag nicht schwer, weil die Perspektive der Genossenschaftsbauern und des sozialistischen Dorfes geklärt ist.

Durch die stärkere Bindung der Ausbildungsprozesse an jede LPG ist ihr ökonomisches Entwicklungsniveau - wie unsere Untersuchungen zeigen - ein wesentlicher Grund für den Eintritt der Jugendlichen in sie geworden. Das Gewicht der ökonomischen Position jeder LPG hat sich durch die Agrarpreisreform weiter verstärkt und wird so für die Jugendlichen zu einem wichtigen Entscheidungsgrund, Mitglied dieser oder jener LPG zu werden. In ökonomisch schwächeren LPG wird die Aufnahme Jugendlicher als Mitglied zu einer besonderen Aufgabe, deren Realisierung durch moralische und materielle Stimulierung gesellschaftlich geför-

dert werden sollte, wie das bereits erfolgreich bei der FDJ-Initiative "Tierproduktion" praktiziert wurde. Die Lösung dieser Probleme beginnt mit der Berufsorientierung in den Dörfern. Notwendig ist eine enge Verbindung zu den Schulen bei der polytechnischen Ausbildung, bei der außerschulischen Arbeit (gemeinsame Arbeitsgemeinschaften), bei der Gestaltung der Lager für Arbeit und Erholung, bei der Zusammenarbeit mit den Jugendklubs der FDJ in den Dörfern. Wichtig ist, daß sich jede Leitung in der landwirtschaftlichen Produktion dieser Aufgabe stellt und konkrete Maßnahmen beschließt und durchsetzt.

3. Für die jungen Genossenschaftsbauern ist die Einstellung zum genossenschaftlichen Eigentum, durch den Generationsabstand zur Gründungszeit der LPG in den 50er und 60er Jahren, keine solche motivationale Größe wie für ihre Väter und Großväter. Die Bindung an den Grund und Boden der Großväter ist gefühlsmäßig verblaßt und spielt, sieht man von den Baulichkeiten ab, keine wesentliche Rolle mehr, um das genossenschaftliche Eigentumsempfinden mitzuprägen. Dazu kommt, daß für etwa 50 Prozent der Jugendlichen auf dem Lande das Dorf, in dem sie wohnen, nicht der Wohnort ist, in dem sie aufgewachsen sind, für sie also nicht traditionelle Heimat ist. Auch die Geschichte der landwirtschaftlichen Produktion im Dorf, der LPG wie die ältere Geschichte des Dorfes spielen keine große Rolle, sind nicht mehr durch Familienüberlieferungen als tiefere gefühlsmäßige Erlebnisse gegeben. Daraus erwachsen besondere Aufgaben für die Erarbeitung und Propagierung der Territorialgeschichte, die das Heimatgefühl entwickelt.

Eine emotionale Bindung an das genossenschaftliche Eigentum muß verstärkt gepflegt und vertieft werden. Natürlich geschieht das in erster Linie durch die verantwortungsvolle Einbeziehung der Jugendlichen in die genossenschaftliche Arbeit, durch die Sicherung ihrer Beteiligung an der genossenschaftlichen Demokratie, durch Übertragung von wichtigen Produktionsaufgaben, durch Mitwirkung in Kommissionen und Räte, durch jugendpolitische Aktivitäten im Rahmen der FDJ in der LPG und im Dorf.

4. Da das Fluktuations-/Migrationspotential in landwirtschaftlichen Berufen noch immer 20 bis 30 Prozent der Jugendlichen ausmacht und besonders auch junge Genossenschaftsbauern betrifft, ist es nötig, ihnen bewußter zu machen, daß gute, fleißige Arbeit einerseits und Seßhaftigkeit im Dorf andererseits untrennbare Seiten der Selbstverwirklichung des Genossenschaftsbauern im Sozialismus sind. Es ist darum erforderlich, sowohl den genossenschaftlichen Wert wie den persönlichen Vorteil der bäuerlichen Seßhaftigkeit zu betonen. Dabei gilt es, der besseren Gestaltung der Wohnbedingungen durch rationelle Nutzung bäuerlicher Altbausubstanz in allen Dörfern mehr Beachtung zu schenken. Das erfordert, die Wohnleitbilder der Jugendlichen entsprechend der dörflichen Gegebenheiten und Möglichkeiten zu beeinflussen. Art und Umfang des bäuerlichen Wohnraums müssen unseres Erachtens mehr Möglichkeiten dafür bieten, daß - wo es erwünscht und sinnvoll ist - mehrere Generationen in angemessener Weise zusammen bzw. nebeneinander leben können. Daraus ergeben sich Vorteile für die bessere Gestaltung des Familienlebens (zeitweilige Kinderbetreuung durch Großeltern bzw. Eltern junger Eheleute, gemeinschaftliche Essenzubereitung, gegenseitige Unterstützung in der Hauswirtschaft und anderen Formen der Hilfe). Die vorhandene bäuerliche Altbausubstanz bietet dazu mehr Möglichkeiten als zur Zeit genutzt werden. Die Initiative des Landjugendkongresses, im Rahmen der FDJ-Aktion "Umgebaut und ausgebaut" 4 000 Wohnungen auf dem Lande für junge Eheleute zu schaffen, sollte diese Problematik mit berücksichtigen.

5. Besondere Förderung muß den Mädchen und jungen Frauen in der landwirtschaftlichen Produktion gelten. Die Migration ist bei ihnen doppelt so hoch wie bei den Männern. Das trifft vor allem auf die LPG Pflanzenproduktion zu. Bekanntlich erfüllen wir das weibliche Lehrlingssoll in diesem Bereich landwirtschaftlicher Produktion seit Jahren nicht. Insgesamt betrachtet verringert sich der Anteil der Frauen in der Produktion sogar von Jahr zu Jahr (1970: 45,8 Prozent, 1982: 40,4 Prozent). Analysen zeigen, daß der Einsatz in der Produktion weibliche Jugendliche wenig befriedigt (Arbeitsinhalt: zu viel Handarbeit, Monotonie und Schwere der Arbeit, erschwerter Zugang zur Technik, nicht durchgängig Beschäftigung über das ganze Jahr) und daß ihre häuslichen hauswirtschaftlichen Belastungen im Vergleich zu jungen

Männern relativ hoch sind. Der Jugendverband sollte darüber wachen, daß die Vorstände den Einsatz junger Frauen vorrangig in mechanisierten und rationalisierten Bereichen ganzjährig organisieren. Man darf gerade im Dorf nicht vergessen, daß die Förderung junger Frauen nur voll wirksam wird, wenn auch die Untersützung der jungen Familie geplant und realisiert wird. Jungen Müttern, die an wichtigen Produktionsabschnitten und im Schichtsystem arbeiten, müssen möglichst vorteilhaft soziale Betreuungsbedingungen gewährt werden (Essenversorgung der Familie, Sonderformen der Kinderbetreuung, Versorgungs- und Dienstleistungsfragen). Neben den sozialen Institutionen sollten in den Dörfern weitere Reserven personen- und familienbezogen erschlossen werden, beispielsweise mit Hilfe der nicht mehr durchgängig im Arbeitsprozeß stehenden älteren Genossenschaftsbauern, die die Entwicklung der LPG durch Übernahme von Betreuungsfunktionen auf vielfältige Weise unterstützen können. Die meist gutnachbarlichen Beziehungen im Dorf begünstigen die Realisierung solcher Aufgaben. Die FDJ sollte ihre Funktion als Interessenvertreter gegenüber junger Frauen auf dem Lande noch besser wahrnehmen.

Probleme der Effektivierung der Hochschulbildung

Fünf Jahre nach der V. Hochschulkonferenz sind erste Schritte zur Intensivierung des Studiums gegangen, ohne daß die konzipierte Umgestaltung der Hochschulbildung praktisch schon vollzogen ist. Das betrifft insbesondere das Wechselverhältnis von Hochschulbildung und gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Praxis. Schwerpunkte sind dabei eine effektive Vorbereitung auf das Studium, ein produktives Lehrkräfte-Studenten-Verhältnis, die Qualifizierung der Hochschulforschung unter Einbeziehung der Studenten und ein günstiger Einsatz der Absolventen.

In den kommenden Jahren geht es nicht vorrangig um die Einführung neuer Formen in Lehre und Forschung, sondern um die konsequente und schöpferische Durchsetzung der gefaßten Beschlüsse. Formen wie das Vorpraktikum, die vorlesungsfreie Zeit, die Praktika, Teilstudien im In- und Ausland, Erfinderwettbewerb, gesellschaftswissenschaftlicher Wettstreit, die individuelle Begabtenförderung sind auf der Basis von Einheitlichkeit und Differenziertheit der Ausbildung mit Leben zu erfüllen und wirksamer zu gestalten. Um Innovationsprozesse zu begünstigen und eine schöpferische Realisierung unserer Hochschulpolitik zu garantieren, sind bestehende Praktiken, Lehrformen, Belastungen, Lehrpläne ständig nach ihrem tatsächlichen Nutzen zu hinterfragen und gemäß neuen und konkret praktischen Erfordernissen eigenverantwortlich zu profilieren.

Dazu spezielle Argumente:

- Die Entscheidung über ein effektives Studieren und die Entwicklung des Leistungsverhaltens im Studium fällt in starkem Maße bereits vor Studienbeginn. Die besten Voraussetzungen für ein erfolgreiches Studium bringen diejenigen Studienanfänger mit, die bereits vor Beginn des Studiums Aktivität in der fachlichen und gesellschaftlichen Problembewältigung entwickelt haben, neben Wissen und Können Erfahrungen im problemlösenden Denken und problemlösenden praktischen Handeln mitbringen und eine ausgeprägte Studienmotivation besitzen. Diese Startvoraussetzungen besitzen zu wenige Studenten.

Es fehlt vielen Studienanfängern an Spezialinteressen bzw. an sachgebundenen wissenschaftlichen Interessen und an einem gewissen praktischen Umgang mit den Gegenständen des Studienfaches und künftigen Berufs. Insbesondere an einigen Fachrichtungen (Gebiete der Technik, Ökonomie) ist die Identifikation der meisten Studienanfänger mit Studienfach und Beruf nicht oder kaum gegeben. Der Anteil von Studienanfängern, die kein Verhältnis zu ihrem Fach (bzw. überhaupt zu einem Fach) haben oder gern etwas anderes studiert hätten, ist größer geworden. Damit ist ein erfolgreiches Studium in Frage gestellt.

Besonders wichtig ist die langfristige Vorbereitung auf ein Technikstudium. Die gesamte Erziehung der Heranwachsenden muß in Elternhaus und Schule weit stärker auf Technik orientiert werden.

- Die Durchschnittsnote ist das Hauptkriterium für die Zulassung zu einer bestimmten Studienrichtung. Das führt dazu, daß sich die Studienanfänger weniger auf die Lösung fachlicher Probleme und die Inhalte ihres künftigen Studiums als auf sehr gute Zensuren in möglichst allen Fächern orientieren. Individuelle Stärken werden dabei vernachlässigt.

Zuungunsten bloß taktischen Chancendenkens und einer (damit verbundenen) schwindelnden Zensurenmaximierung und schöngefärbten Beurteilungen sollten inhaltliche, fähigkeits- und interessenorientierte Zulassungskriterien an Bedeutung gewinnen.

Leistungsstarke Abiturienten sollten nicht als prädestiniert für gefragte Fachrichtungen betrachtet und daher in erster Linie auf das Halten ihrer hohen Durchschnittsnote orientiert werden, sondern ihre Stärken zugunsten der verschiedenen, auch nicht so gefragten (aber doch volkswirtschaftlich wichtigen) Studienfächer ausbauen. Studienbewerber mit nicht ganz so hohen Durchschnittsnoten, aber fachlicher Eignung sollten dagegen aufgrund ihres Interesses durch die Chance weiter motiviert werden, auch in eine gefragte Fachrichtung gelangen zu können. Die Kraft, die verstärkt vor dem Studium investiert wird, kann im Studium doppelt eingespart werden.

- Die Orientiertheit auf formale Sanktionen setzt sich für viele Studenten im Studium fort. Bei vielen Studenten trägt die Studienmotivation stark formalen Charakter. Die Auffassung vieler Studenten von (hoher) Studienleistung ist eng.

Die meisten verstehen darunter gute und sehr gute Noten in möglichst allen Fächern, erreicht durch Fleiß, Erfüllung von Vorgaben, Vermeidung wirklich sachangemessener Problembewältigung, kurzfristige Einstellung auf die nächste Prüfung ohne Rücksicht darauf, ob der alte Stoff wirklich bewältigt ist. Viele Hochschullehrkräfte sind verstärkt notenorientiert und zu wenig an der wirklichen Leistung in allen Fächern und an der Persönlichkeit des Studenten interessiert. Im ersten Studienjahr verstärken sich rasch die Ausrichtungen auf Prüfungen, damit verbunden die Tendenz zur generellen Beschränkung auf unmittelbar gefordertes, geringes interdisziplinäres Interesse, das Fehlen fakultativen Literaturstudiums.

- Hohe Studienleistungen und die Entfaltung aller Talente und Begabungen verlangen eine differenzierte und individuelle Forderung und Förderung der Studenten von Studienbeginn an. Unter diesem Gesichtspunkt bewährt sich nach unseren Untersuchungen das Konzept der Einheitlichkeit und Differenziertheit der Erziehung und Ausbildung der Studenten. Möglichst jeden an die Grenzen seiner Möglichkeiten zu führen bzw. diese Grenzen zu erweitern, bildet die Grundlage für eine Vielfalt hervorragender Leistungen bis hin zu Spitzenleistungen. Unsere Untersuchungen verweisen auf eine Heterogenität persönlicher Stärken (und Schwächen) der Studenten, die oftmals noch zu wenig genutzt oder überhaupt gedacht wird, auf eine Vielfalt verschiedener Begabungen und Talente. In diesem Sinne kann nicht von einer Leistungsspitze, oder von einer Spitze an sich ausgegangen werden. Die Talentepyramide ist mehrgipflig. Gerade das eröffnet große Möglichkeiten. Die hohe und höchste Leistung ist nicht auf einem Kontinuum zu denken. Gegen das in der Studienpraxis anzutreffende Konzept der Eindimensionalität von Leistung, klassisch widergespiegelt in der Tendenz zur eindimensionalen Quantisierung im Zensurendurchschnitt, ist das Konzept der Mehrdimensionalität (oder Mehrgipfligkeit) der Begabung zu stellen.

Das bedeutet zugleich, die Individualität des einzelnen Studenten auszubilden und leistungsstarke und fachlich kompetente Persönlichkeiten mit unverwechselbarem Profil zu entwickeln. Der Mensch als Hauptproduktivkraft wird gerade dadurch wirksam. Eine an Quantitäten und Formalitäten orientierte Leistungsbeurteilung ist kein Problem nur der Hochschulbildung oder des Bildungssystems überhaupt, sondern hat seine Entsprechung in Praktiken der Volkswirtschaft, verbunden mit einer eindimensionalen, formalen Qualifizierung. Im Sozialismus geht es aber nicht um Produktivität schlechthin, sondern um die Qualität, die Gebrauchswerte für den Menschen und die Gesellschaft.

- Die Leistungsentwicklung im Studium ist nicht auf die kumulative Aneignung von Wissen zu reduzieren, sondern stets als widersprüchlicher Prozeß der Entfaltung der ganzen Persönlichkeit als Ausprägung der Individualität im System der gesellschaftlichen Arbeitsteilung aufzufassen. Daraus folgt, daß das Zielkriterium hoher Studienleistung eine Qualifikation/Qualität ist, die wissenschaftliche und fachliche Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten, einen hohen Leistungsanspruch, Interesse an der wissenschaftlichen Bewältigung beruflich-fachlicher Probleme und ein breites geistig-kulturelles Profil einschließt.

Die Art und Weise der Lehre an der Hochschule widerspricht noch oft den Erfordernissen der Verwissenschaftlichung des Studienprozesses und eines produktiven, theoretisch und praktisch gut fundierten Lernens. Vielfach überwiegt in einem an eine Durchschnittsmasse gerichteten Durchschnittsunterricht die Wissens- und Faktenübermittlung, die zum Auswendiglernen nötigt, zu mehr nicht. Die Ansicht, daß sich unter den geschilderten Bedingungen eine besonders hohe Anstrengungsbereitschaft und besonders kämpferische Haltungen herausbilden, wird durch unsere Forschungen widerlegt. Was sich meist herausbildet, ist kein eigenaktives, sondern eher ein reaktives, an Anforderungen, Vorgaben, Kontrollen und unmittelbaren Sanktionen orientiertes Studium, verbunden mit resignativen Tendenzen zur Genügsamkeit im Leistungsanspruch an sich selbst.

- Wie unsere Wochenprotokoll-Untersuchungen und Zeitbudgeterhebungen im 1. Studienjahr ausweisen, entfallen von den 168 Stunden, die die Woche hat, 62 auf Studientätigkeiten im engeren Sinne (ohne Wegezeiten). Die Studentenschaft ist nicht nur geistig-qualitativ, sondern auch zeitlich ein besonders stark belasteter Teil der Jugend und der Bevölkerung überhaupt. Die Belastungen haben in vielen Bereichen in den letzten Jahren zugenommen.

Die relativ meiste Zeit nehmen die Vorlesungen und Seminare ein. 28, 29, 30 Wochenstunden sind nicht selten. Das bedeutet, daß der Student in der normalen Studienwoche in erster Linie nur das lernen kann, was er in der Lehrveranstaltung mitbekommt oder sich in der Vorbereitung und Nachbereitung aneignet. Insbesondere in einigen Fachrichtungen sitzen die Studenten zu viel im Hörsaal und studieren zu wenig selbständig und individuell.

Die starken zeitlichen Belastungen der Studenten erlauben oft nicht, daß ein wissenschaftliches produktives Studium realisiert wird. Zugleich kommen Erholung und Urlaub und anspruchsvolle Freizeittätigkeiten wie kulturell-künstlerische Aktivitäten zu kurz.

Auf der anderen Seite werden Studenten häufig mit peripheren Tätigkeiten belastet, die das Studium als produktive Phase und die effektive Berufsvorbereitung nicht genügend fördern. Labor- und Übungsräume, Bibliotheken müßten leichter und immer zugänglich sein. Besser genutzt werden könnten die Sommermonate. Vieles wird in dieser Zeit nicht weiter aufgestockt und trainiert, sondern verlernt, so wie auch in der Zeit zwischen Abitur und Studienbeginn wichtige Kenntnisse verloren gehen. (Mathematik, Sprachen)

Besser könnte und müßte die Zeit in der beruflichen Arbeit vor Studienbeginn, in den Vorpraktika und in den bewaffneten Organen für die Vorbereitung auf das Studium genutzt werden.

Das trifft insbesondere auf die Dreijährigen zu, die oftmals fast vier Jahre unterbrechen und damit nach unseren Untersuchungen kaum zu Spitzenleistungen im Studium und später im Beruf in der Lage sind, vor allem in einigen Fachrichtungen.

Es müßte die guten Erfahrungen in den bewaffneten Organen mit Arbeitsgemeinschaften, Zirkeln (z. B. für Technik, Mathematik, Sprachen) rasch verbreitet, das Verfolgen von Literatur, populärwissenschaftlichen Zeitschriften in der Freizeit gefördert und möglichst eine Verbindung zu dem künftigen Studienfach hergestellt werden.

Trotz aller Bemühungen ist der Bildungsprozeß noch nicht immer kontinuierlich genug. Die Diskontinuitäten verhindern nicht selten den Studienerfolg. In einigen Fachrichtungen, z. B. bei Ingenieuren, Sprachmittlern, Mathematikern werden manchmal wochen- und monatelange Pausen im praktischen Üben hingenommen, die dazu führen, daß die Absolventen genau das nicht beherrschen, wofür sie eigentlich ausgebildet werden. Konsequenter wäre darauf zu achten, daß die Belastungen der Studenten dem Ziel des Studiums untergeordnet werden und ihrer fachlichen Kompetenz und ihrer Persönlichkeitsentwicklung dienen.

- Große Anstrengungen wurden in den letzten Jahren zur Qualifizierung der Studienpläne und deren Anpassung an die praktischen Erfordernisse unternommen. Im Sinne des Politbüro-Beschlusses zur Ingenieur- und Ökonomieausbildung ist dies insbesondere in den Technikwissenschaften konsequent weiterzuführen. Die Technikstudenten werden im Studium nicht genügend mit neuen Entwicklungen vertraut gemacht und sind daher unfähig, den Anforderungen bestimmter Arbeitsplätze in der Industrie zu entsprechen.

Nach einer neuesten Untersuchung (SIL C Juni 1985) fühlen sich
Technikstudenten

| | sehr gut/gut informiert | kaum/nicht informiert |
|---|-------------------------|-----------------------|
| in bezug auf | | |
| Mikroelektronik | 25 % | 21 % |
| neue Informations- technologien | 19 % | 30 % |
| flexible Automa- tisierung | 13 % | 45 % |
| CAD/CAM | 12 % | 52 % |
| Technik-Geschichte | 11 % | 30 % |
| Optoelektronik | 8 % | 52 % |
| umweltfreundliche Technologien | 6 % | 56 % |
| sozialpsychologische Grundlagen der Lei- tungstätigkeit | 6 % | 64 % |
| Biotechnologie | 5 % | 72 % |

- Der Praxisbezug der Lehre, der Bezug zum Absolventenbild, der Einsatz erfahrener Praktiker in der Lehre erscheint zu gering. Die Studenten haben allgemein hohe Erwartungen an den Praxisbezug des Studiums. Sie wollen sich an den Anforderungen ihrer künftigen Tätigkeit orientieren, rechnen mit den Hinweisen auch praktisch erfahrener Lehrkräfte, wollen praktische Übungen und sehen sich darin nach dem 1. Studienjahr stark enttäuscht.

Von Studienbeginn an kommt es darauf an, nicht einfach ein starres System festgeschriebenen Wissens anzubieten, sondern je nach Charakter und Anforderungen des Faches und des Berufes Wissenschaft lebendig, problemorientiert anregend zu vermitteln und zugleich fachliche Gegenstände zu erarbeiten, um Problemsensibilität und Problemverständnis bei gleichzeitigem Erlernen praktischer Fertigkeiten herauszubilden. Sehr wichtig ist es, die Studenten frühzeitig an das Fach und in den Beruf einzuführen und enge Bezüge zur künftigen Tätigkeit herzustellen. Dazu gehört auch, historische Leitlinien und Möglichkeiten künftiger Entwicklungen aufzuzeigen.

- Zu wenige Studenten werden von den Lehrkräften individuell gefördert. Die vertrauensvolle Atmosphäre zwischen Hochschullehrkräften und Studenten wird heute kritischer beurteilt als noch vor wenigen Jahren. Die Erwartungen der Studenten an ihre Lehrkräfte werden oft enttäuscht. Neben hervorragenden Wissenschaftlern, die auch ihre Funktion als Pädagoge ernst nehmen und sich echt für ihre Studenten interessieren, gibt es einen Großteil von Lehrkräften, die diesem Profil nicht entsprechen und sich ihren Hauptaufgaben zu wenig widmen. Es ist notwendig, härter mit denjenigen Lehrkräften ins Gericht zu gehen, die sowohl in der Wissenschaft unproduktiv und fachlich inkompetent sind als auch den Studenten als Störfaktor betrachten. ^{Dagegen} wären diejenigen stärker zu honorieren, die sich in der Ausbildung der Studenten engagieren und Zusammenarbeit mit Studenten in der Forschung tatsächlich realisieren.

- Verbessert hat sich in den letzten Jahren der Absolventeneinsatz. Dennoch stehen noch viele Faktoren der Notwendigkeit entgegen, daß die geeigneten Absolventen an die richtigen Arbeitsplätze gelangen. Die Hauptursache dafür ist die Bürokratisierung des Einsatzes und eine mangelnde Information der Absolventen über freie Stellen. Zu wenig werden die Stärken und besonderen Interessen beim beruflichen Einsatz berücksichtigt und damit für eine engagierte Berufsarbeit genutzt. Zufällige Faktoren, nicht zuletzt auch persönliche wie Wohnort und Tätigkeit des Partners, spielen oft eine zu große Rolle. Nach dem Beispiel der Besetzung von Dozenturen und Lehrstühlen sollten auch Arbeitsstellen für Absolventen öffentlich ausgeschrieben und stärker eine direkte Bewerbung der Absolventen ermöglicht werden. Die leistungsbesten Studenten müssen mehr auf jene Planstellen, die ihre Fähigkeiten, Intelligenz und Kreativität am meisten fordern und fördern. Dies würde die Effektivität des Einsatzes unbedingt erhöhen. Weiter beschritten werden sollte der Weg, die Studenten schon während des Studiums näher an ihre künftigen Arbeitsstellen heranzuführen.

Die Umwelt im Denken Jugendlicher

Für fast alle jungen Menschen hat die Verminderung der Umweltbelastungen große Bedeutung. Auf dieser allgemeinen Ebene gibt es auch kaum eine Altersabhängigkeit. Jugendliche beurteilen aber die künftige Entwicklung skeptischer und ziehen zum Teil andere Schlußfolgerungen für ihr Verhalten.

Bei etwa einem Drittel von ihnen nehmen Umweltprobleme einen zentralen Platz im Denken ein, besonders häufig bei jungen Werktätigen im Gesundheitswesen, in der chemischen Industrie, in der Energiewirtschaft und anderen Industriezweigen, die vor allem Probleme der Luft- und Wasserverschmutzung kritisch sehen. Eng verbunden damit konzentriert sich ein zunehmend waches Umweltbewußtsein vor allem bei jungen Menschen in Großstädten und industriellen Ballungsgebieten.

Das wachsende Problembewußtsein über Umweltbelastungen ist nicht immer sachkundig fundiert. Es existieren viele Vorurteile, die realen Erfolge und Anstrengungen der DDR sind zu wenig bekannt und werden von einem Teil der Jugend unterschätzt. Die zahlreich vorhandene Fachliteratur und besonders die informativen Beiträge der Zeitschrift "Wissenschaft und Fortschritt" werden von zu wenigen gelesen. Durch diesen relativ geringen Informationsgrad entwickeln sich einseitige Urteile. Das betrifft vor allem die oftmals anzutreffende Überschätzung

- der gesundheitsgefährdenden Wirkung der Luftverschmutzung,
- der Industrie als Verschmutzungsquelle, verbunden mit einer Unterschätzung der Rolle der Landwirtschaft in diesem Prozeß und vor allem der Quellen, die im Privatbereich liegen
(Hausbrand und PKW-Verkehr liefern das Gros der Luftverunreinigung in Großstädten, nicht die Industrie)

sowie die Unterschätzung der eigenen Handlungsmöglichkeiten. Dieses sensible Problembewußtsein stellt trotz aller kritischen Tendenzen eine wichtige Potenz für die Entwicklung des gesellschaftlichen Verantwortungsgefühls und für die Erhöhung einer speziellen Leistungsbereitschaft der jungen Menschen dar, die durch entsprechende politisch-ideologische Arbeit erschlossen werden muß.

Dabei kommt es vor allem auf folgendes an:

- Umweltbewußte Jugendliche legen Wert darauf, daß ihre Meinung gehört wird und in Leitungsentscheidungen eingeht, daß sie im Rahmen der sozialistischen Demokratie ihren Bedürfnissen, Interessen und Vorschlägen Ausdruck verleihen können, und daß Leiter und staatliche Organe im Territorium diese Bedürfnisse ernst nehmen. Um dem Wort der Jugend gebührende Geltung zu verschaffen, bedarf es der Aktivitäten der FDJ als Interessenvertreter der Jugend. Zugleich liegt hier ein wichtiger Ansatzpunkt, den Masseneinfluß der FDJ weiter zu festigen.
- Der Zusammenhang zwischen den Aktivitäten in der Arbeit, den Anstrengungen zur Einsparung von Material und Energie sowie zur Nutzung von Sekundärrohstoffen u. a. und der Verminderung der Umweltverschmutzung ist für viele Jugendliche, vor allem junge Arbeiter, zu stark verdeckt und nicht voll zu übersehen. Daher gilt es durch entsprechende Informationen in den Medien ("Junge Welt", entsprechende Sendungen in Rundfunk und Fernsehen), diese Zusammenhänge emotional ansprechend zu vermitteln und zugleich stärker Interessierte zum Studium der entsprechenden Beiträge in der populärwissenschaftlichen bzw. Fachliteratur hinzuführen. Konkrete Aufträge durch Initiativen der FDJ sollten daran anknüpfen (Aktion "Materialökonomie", MMM-Bewegung u. ä.).
- Durch umfassende Nutzung der Erkenntnisse von Wissenschaft und Technik, durch optimale Auslastung vorhandener Anlagen und verantwortungsbewußtes Handeln kann die Umweltbelastung gegenwärtig nach Einschätzung von Experten um etwa 30 % bis 40 % ohne ökonomische Mehraufwendung gesenkt werden. Dazu ist es erforderlich, die Qualifizierung der Leiter und Werk tätigen in dieser Hinsicht zu erhöhen, neue Erkenntnisse rasch zu propagieren und Ingenieur-ökologie stärker in die Berufsausbildung, das Studium und die Weiterbildung einzubeziehen. Auch entsprechende Angebote der Volkshochschulen könnten erweitert werden.
- Umweltbewußte Jugendliche erwarten von ihren Leitern auch vorbildliches Engagement bei der Nutzung aller Möglichkeiten für eine umweltfreundliche Produktion bzw. Territorialgestaltung.

Die persönlichen Erfahrungen mit staatlichen und gesellschaftlichen Leitern im Betrieb und im Wohngebiet werden nicht selten Ausgangspunkt für die Bewertung der gesellschaftlichen Aktivitäten allgemein.

- Im Freizeitbereich gilt es, die öffentliche Meinung stärker zu mobilisieren, um Wasser und Energie zu sparen, eine breitere Palette von Sekundärrohstoffen zu erfassen, mehr Lebensmittelreste als Futter zu verwerten, den PKW sinnvoller zu nutzen (richtige Vergasereinstellung, optimale Fahrweise, kürzere Strecken zu Fuß gehen oder Fahrrad fahren), im Winter sinnvoll zu heizen, effektiv mit Waschmitteln umzugehen, Öl- und Benzinreste u. a. sachgemäß zu beseitigen und nicht ins Abwasser geben. Schutz der Vegetation in Freizeit und Urlaub usw. Hier bieten sich viele Initiativen für den Jugendverband an. Solche Initiativen sollten verbreitet werden wie "Jeder pflanzt zur Jugendweihe einen Baum". Damit kann auch das Verantwortungsbewußtsein für die Pflege und den Schutz städtischer Grünanlagen erhöht werden.

- Umfassender sollte in den Medien über eine gesunde Lebensweise informiert werden. Besonderen Stellenwert besitzen dabei Erkrankungen der oberen Luftwege, der Verdauungsorgane und des Herzkreislaufsystems, deren Ursachen und Möglichkeiten zur Verhütung. Das beste Argument gegen übertriebene Befürchtungen zum Einfluß von Umweltverschmutzung auf die Gesundheit sind für den einzelnen praktizierbare Handlungsmöglichkeiten zur spürbaren Verhinderung der Erkrankungshäufigkeit (z. B. von Erkältungskrankheiten) vor allem bei Kleinkindern. In der Schule sollte diesen Problemen größere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Zusammenfassend gilt es, den Jugendlichen die Erfahrung zu vermitteln, daß es auch von ihrem verantwortungsbewußtem Handeln, ihren Fragen und ihrem Engagement bei der Überwindung überholter Denkweisen abhängt, wie schnell es gelingt, die Umweltbelastung zu verringern. Auf diese Weise kann Umweltbewußtsein zur Entwicklung des Verantwortungsbewußtseins für die gesellschaftliche Entwicklung, zu gesellschaftlichem Engagement und zu hoher Leistungsbereitschaft beitragen.

Zur Gestaltung junger Ehen

1. Mit der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft verbessern sich die Voraussetzungen für eine gute, harmonische Entwicklung von Ehe und Familie. Auf diese Weise prägen Merkmale der sozialistischen Lebensweise - wie in jedem anderen Bereich des Lebens, so auch in jungen Ehen sich immer mehr aus. Damit wächst die Rolle der Familie für die Gesellschaft und für die Heranbildung und Erziehung der jungen Generation.

Die Atmosphäre in der Familie, die engen gefühlsmäßigen Bindungen zwischen den Eheleuten und zwischen Eltern und Kindern wirken auf die allseitige und harmonische Entfaltung der Persönlichkeit. Die Qualität der Ehebeziehungen ist mitentscheidend für das soziale Wohlbefinden aller Familienmitglieder. Auch besitzt die Familie mannigfache Möglichkeiten der Herausbildung zwischenmenschlicher und geistiger Werte. Von Ehe und Familie gehen fördernde Impulse aus für Leistungswillen, Leistungsfähigkeit und Schöpferkraft im beruflichen Leben, die im Rahmen der wissenschaftlich-technischen Revolution erforderlich sind.

Gleichzeitig fließen aus den Kollektiven des Arbeitsbereiches und aus der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben unseres Landes viele Erfahrungen in die familiären Beziehungen ein und gestalten auf diese Weise das Verhältnis Gesellschaft/Familie immer enger.

2. Die von der Gesellschaft geschaffenen Grundlagen für die soziale Sicherheit der Familien schaffen objektiv günstige Voraussetzungen für den Bestand von Ehe und Familie. Dennoch erwächst ein harmonisches Ehe- und Familienleben nicht automatisch aus unserer familienfreundlichen Umwelt. Viel mehr gilt es, daß jede Frau und jeder Mann die gewachsenen gesellschaftlichen Möglichkeiten für das persönliche Glück auch bewußt nützt und gestaltet. Das bedarf mitunter eines längerdauernden Prozesses des Wertens und Erkennens. Denn hohe Ansprüche an die Qualität der Partnerschaft erfordern, den individuellen Glücksanspruch mit dem Glücksanspruch des Partners zu verbinden und diese mit den Erfordernissen sozialistischer zwischenmenschlicher Beziehungen in Einklang zu bringen.

Der Herausbildung der Fähigkeit zur harmonischen Eheführung schließt stets den Willen ein, die mit der Eheschließung gefaßten Lebenspläne - auch unter Belastungen - gemeinsam und beharrlich zu verfolgen. Noch neigen jedoch manche jungen Eheleute dazu, statt Konflikte oder Widersprüche im Verständnis mit dem Partner zu überwinden, ihre Gemeinsamkeiten zu schnell aufzugeben.

3. Deshalb ist der Vorbereitung der Mädchen und Jungen auf ihre spätere Eheführung als Partner und Eltern weiterhin Beachtung zu schenken. Es kommt besonders darauf an, zu erkennen, daß Fragen des achtungsvollen Umgangs miteinander, die Wertschätzung der Arbeit des Ehepartners in Beruf und Familie, eine gemeinsame weltanschauliche Position, die Abstimmung der familiären Aufgaben und Pläne zwischen den beiden berufstätigen Eheleuten, eine sinnvolle und vielseitige Freizeitgestaltung, eine gesunde Lebensweise, das Bedürfnis nach einer Familiengründung mit mehreren Kindern sowie die Möglichkeit und Methoden der Konfliktlösung noch mehr als bisher in den Mittelpunkt der Erziehungsarbeit durch das Elternhaus, die Schule, die Jugendorganisation und gesellschaftlicher Organisationen und Institutionen gerückt werden sollten. Diese Fragen haben einen zutiefst ideologischen Hintergrund.

4. Junge Leute gründen ihre Ehe mit dem Wissen, daß der Sozialismus die Erhaltung des Friedens sichert und in der Gewißheit, daß ihre Kinder im Frieden aufwachsen. Sie wissen aber auch, daß der Frieden kein Geschenk ist, deshalb kämpfen auch sie mit guten Leistungen um die Bewahrung des Friedens, Das schließt auch den Willen zur Verteidigungsbereitschaft ein. Deshalb muß es ein weiteres Anliegen der Beratungen über die spätere Eheführung sein, daß die Mädchen und jungen Frauen an der Vorbereitung ihrer Freunde und Männer auf den Ehrendienst in den bewaffneten Einheiten Anteil nehmen und sich während der Armeezeit die Gewißheit ihres Zusammenhaltes geben.

5. Nahezu jedes vierte Kind, das in unserem Land geboren wird, ist das Kind einer unverheirateten Mutter. Die Gewährleistung der sozialen Sicherheit erstreckt sich auch auf diese Mütter, sie gibt ihnen außerdem besondere Unterstützung, damit sie ihrem Wunsch nach weiterer Berufstätigkeit ungehindert nachgehen

können. Es kann aber dabei nicht übersehen werden, daß sich darunter ein nicht unbeträchtlicher Teil junger Mütter unter zwanzig Jahren befindet. Sie bedürfen in besonders starkem Ausmaß der Beratung über Kinderpflege und Kindererziehung.

6. Nicht überall ist die Fähigkeit junger Partner genügend entwickelt, eheliche Bindungen einzugehen und den daraus sich ergebenden Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten voll gerecht zu werden. Viele solcher Partnerschaften enden entweder vor dem Scheidungsrichter, oder andere werden als nichteheliche Lebensgemeinschaften geführt. Beide Erscheinungen verstärken sich. Für das Aufdecken solcher Ursachen sind weiterführende, tiefergehende Analysen notwendig.

7. Im Wissen um die Tatsache, daß nicht jede Ehe zu einer lebensdauernden Gemeinschaft führt, sollten auch die spezifischen Belange Geschiedener, vor allem geschiedener junger Frauen mit Kindern beachtet werden. Es ist uns nicht gleichgültig, wie diese mit ihrer persönlichen Situation nach der Scheidung zurechtkommen und welche Perspektiven sie für ihr weiteres Leben sehen.